

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. — 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei J. Dey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. — 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. — 9 Kr. Oesterr. Währ. für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. — 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redacteur: Georg Lenk, NW. Stromstraße 48.

General-Rath.

Nr. 43.

Berlin, den 28. Oktober 1881.

Achter Jahrgang.

Amthlicher Theil des Generalraths.

Die Ortssekretäre

erinnere ich nochmals an die schleunige Ausfüllung und Einsendung der **Arbeitsstatistik pro 2. und 3. Vierteljahr 1881.** Georg Lenk, Hauptschriftführer.

Ueber das Sparen.

Auf verschiedene Weise sucht der Mensch Verdienst und Erwerb, überhaupt alle Güter, welche seinen Wohlstand erhöhen, sein gutes Auskommen bedingen, oder durch welche er sich des Lebens Behaglichkeit und Bequemlichkeit verschaffen kann. Je weniger die Sorge um des Leibes Nahrung und Nothdurst sein Heim beschleicht, um so glücklicher wird er gepriesen, desto mehr wird der Hausstand, seine Familie ein Gegenstand des Neides sein. Es werden Erwägungen und Nachforschungen eifrig angestellt, wie es möglich ist, daß sich aus seiner Hauswirtschaft solcher Wohlstand entwickeln konnte. Und der Neid mit seiner Kollegin Mißgunst ist da mit einer Antwort schnell zur Stelle. Da sind es bald die, bald jene Ursachen, bald eine reiche Erbschaft, eine „gute Partie“, bald Glück im Spiel oder sonst noch unredlicher Erwerb oder es ist unbegreifliches „Schwein“ in Allen, was der in Rede Stehende angreift.

Ja, bei Vielen kommt der Sinn für Sparsamkeit oft erst „post festum“, wenn Andere es schon zu „etwas gebracht“ haben, dann erst wird die Gleichgültigkeit abgeschüttelt und dann kommt die Reue: Ach hättest Du auch in Deinen jungen Jahren angefangen mit Groschen — mit Thalern, dann hättest Du vielleicht auch schon ein nettes Stämmchen zusammen! — Aber nun ist's zu spät! Und dann sucht der Gleichgültige seine eigene Mittellosigkeit, den Mangel an Erworbenem auf allerlei Weise zu entschuldigen und sich über das qualende Bewußtsein der Armuth Anderen nur in Zufälligkeiten, die herbeizuführen in Niemandes Vermögen stehen.

„Das Glück ist wie ein Dohse, wer sein Bruder ist, den stößt es,“ oder „die Dummen haben das meiste Glück,“ sagt der Gedankenlose, der trotz seiner Spöttereien nur schlecht seinen Neid und Aerger verbeißen kann über des Kollegen Wohlfahrt. Ich habe schon oft gehört, wie bald dieses, bald jenes die

Ursache des „Nichtvorkommens“ sein soll. Da heißt es: „Ja ich weiß nicht, ich komme zu nichts, ich arbeite auch täglich von früh bis spät, gebe keinen Pfennig unnütz aus und dennoch sehe ich kein Vorkommen, und ein sorgenfreies Leben wird bei mir wohl ein frommer Wunsch bleiben.“ Und der Aerger nagt in ihm fort, wenn er ihn nicht zum Nachdenken getrieben, und nur zu oft verbittert ihm der Neid die Stunden der Arbeit und die Unzufriedenheit mit seinem Geschick folgt ihm von der Werkstatt bis in die Familie, dort macht er seinem Aerger Luft. Die Frau ist Schuld daran, weil sie nicht ebenfalls täglich verdient, oder der Arbeitgeber, der so geringe Löhne zahlt — der Sozialdemokrat ist fertig. —

Abgesehen von so vielen braven, fleißigen Arbeitern, die man möchte sagen vom Unglück fast verfolgt werden, denen die zahlreiche Kinder-schaar die Taschen erleichtern hilft, wo es fehlt in allen Ecken und Winkeln und die Sorge der tägliche Genosse ist, so sucht man doch bei recht vielen nicht umsonst nach der Ursache des Nichtvorkommens, und dem geübten Auge des Kenners würde ein Blick in die Hauswirtschaft, das Treiben und Hantieren der Frau genügen, um sofort zu wissen, warum an ein Weiterkommen nicht zu denken ist.

Suchen wir daher den Schleier des Geheimnisses einer wohlbestellten Wirthschaft ein wenig zu lüften. Alles Große beginnt meist mit kleinen Anfängen und nichts ist so unbedeutend im häuslichen Kreis, daß es nicht einer Beachtung werth wäre; denn „wer den Pfennig nicht ehrt, ist den Thaler nicht werth.“

Naturgemäß springt die Thätigkeit des Mannes, des Ernährers am meisten in die Augen. Ihm liegt die Sorge um die Existenz der Familie ob und von seiner Geschicklichkeit und seinem Fleiß hängt vorzugsweise das Wohl und Wehe der Seinen ab. Die Thätigkeit der Frau ist enger begrenzt, sie beschränkt sich mehr auf die Häuslichkeit.

Wir meinen nicht solche Frauen, die das Schicksal mit hinaus in die gewerbliche Arbeit rufen, die einen Theil der „Sorge um die Existenz“ mit auf ihren Schultern tragen, denn in solchen Fällen ist nach unserer Meinung die Grenze weiblicher Thätigkeit längst überschritten. Wir meinen diejenigen, die im häuslichen Kreise herrschen und durch die vielen kleinen Arbeiten und Verrichtungen am Nähtisch, am Waschtisch, in Küche und Keller für den Bestand der Wirthschaft zu sorgen haben, wo zum wirklichen Schaffen und Erwerben des Mannes sich der Fleiß, Spar-

samkeit und das weise Regiment der Frau gefeilt, da haben wir das Geheimniß einer vorwärtskommenden Familie.

Eine ächte Hausfrau arbeitet in ihrem Kreise ebenso mit Nachdenken und Ueberlegung, als der Mann am Modelltisch, der Scheibe, oder am Malpult. Mit ordnendem Sinn richtet sie das von dem Manne gebaute Haus ein; es ist ihr Heiligthum, in welchem zu walten nur sie allein berufen ist. Mit eifriger Hand legt sie Abends zurecht, was am Tage gebraucht und in Unordnung gerathen ist, und die Sauberkeit ist eine ihrer ersten Begleiterinnen bei der Arbeit.

C. N.

Das Lehrlingswesen des alten deutschen Handwerks.

(Fortsetzung.)

Der Zunftmeister brachte das Gesuch vor: „Ihr wißt, daß der N. N. auf X Jahre das Handwerk zu lernen verlangt; er wolle sich halten, wie es einem ehrlichen Lehrling zusteht: wüßte der Eine oder der Andere etwas auf ihn, so solle er es melden, damit er könne etwas anderris vornehmen. Der Lehrling tritt hierbei ab, und jene Umfrage wird dreimal an jeden einzelnen Meister und Gesellen gerichtet; jeder mußte sich äußern, ob er nichts gegen den Lehrling habe. Wenn keiner Einwand erhob, so wurde der Junge hereingerufen; er legte seinen Geburtschein vor, die Bürgen sprechen für sein redliches Herkommen u. u., worauf der Junge wieder abtritt. Nun wird der Geburtsbrief untersucht und die Umfrage nochmals vorgenommen, zuerst speziell auf die eheliche Geburt, dann ebenso auf redliches Herkommen gerichtet. Dreimal mußte der Junge entweichen und wieder eintreten. Bei seinem letzten Eintritt, wenn keinerlei Einrede gegen ihn erhoben worden, wurde er nun gefragt, ob er seine Probezeit bestanden, ob er auch Lust zum Handwerk habe, da es noch Zeit sei zu etwas anderem, ob er gesonnen, die gesetzten Jahre auszustehen, nicht zu entlaufen, sich nicht verführen zu lassen, auch dem Lehrherrn und dessen Weibe nichts entwenden wolle: hatte er dies alles versprochen, so wurde er mit oben angeführtem Spruch „kraft des ganzen Handwerks . . .“ aufgenommen und ihm von jedem Anwesenden mit Handschlag zur Lehre Glück gewünscht. Damit war der Lehrling zwar in das Handwerk auf-

genommen, aber die Sache noch nicht fertig: die Reihe kam nun an den Lehrherrn. Wie vorher über den Lehrling, so wurde nun in Betreff des Lehrherrn an Meister und Gesellen die Umfrage gestellt: ob jemand eine Klage wider den Meister und seine Lehrlinge habe, der solle es bescheidenlich sagen und hernach schweigen und seinen Mund halten. Wenn wiederum nach dreimaliger Umfrage niemand Einrede erhob, so wurden Lehrherr und Junge wieder hereingerufen und in weiterer Rede an ihre Pflichten erinnert. Ein besonderes Ceremoniell, wie es wohl bei der Losprechung vorkam, fand bei der Aufnahme nicht statt.

Entleibet man nun das geschilderte Verfahren seiner unständlichen Form, so zeigen sich die Gründe, welche zur Bornahme des Altes vor dem ganzen Handwerk drängten. Bei den vielen Einreden, die gegen den Lehrling geltend gemacht werden konnten, und die, wenn ein Versehen vorlag, zu schlimmen Folgen führten, war der Zunftmeister weder im Stande, mit Sicherheit zu sagen, daß der Aufnahme des Lehrlings nichts im Wege stehe, noch konnte er für einen Mißgriff verantwortlich gemacht werden. Allen Mißständen wurde nun, — ähnlich wie bei Ehebindnissen durch Verkündigung von der Kanzel, — in der Weise vorgebeugt, daß vor der Aufnahme sämtliche Meister und Gesellen aufgefordert wurden, ihre etwaige Bedenken vorzubringen und nachher auf jede Einrede zu verzichten. War kein Einspruch erfolgt, so haftete die Verantwortlichkeit auf dem ganzen Handwerk. —

In den Reichsstädten, wo die Entwicklung des Handwerks eigentlich vor sich ging, mußte der Lehrling bei der Aufnahme auch einen Eid leisten, und zwar galt dieser in Deutschland noch im 14. Jahrhundert nicht dem Handwerk, sondern der Stadt. Später, als die Aufnahme bereits vor dem ganzen Handwerk erfolgte, kam solcher Eid nicht mehr vor, sondern die Verpflichtung beschränkte sich lediglich auf Handwerksachen und Benehmen gegen das Handwerk; Treue; Gott vor Augen zu haben; fleißig zur Kirche zu gehen; alles, so es nicht gegen Gottes Gebot ist, zu thun, was der Meister befiehlt; über alle Handwerksachen verschwiegen zu sein.

Die Aufnahme vor dem ganzen Handwerk konnte nicht verfehlen, einen bedeutenden moralischen Eindruck auf den Lehrlingen zu machen; einer großen ihm als das Höchste und Würdigste erscheinenden Körperschaft gegenübergestellt und nicht bloß seinem

Feuilleton.

Jum hundertjährigen Geburtstage Fröbel's.

Im nächsten Jahre findet die 100jährige Wiederkehr des Tages statt, an welchem der bedeutende deutsche Seelenkundige, Reformator der Erziehungslehre, Friedrich Fröbel, am 21. April 1782 geboren wurde. Die hohen Verdienste dieses Menschenfreundes und werththätigen Geistesheroen, die während seines Lebens oft angezweifelt und selbst nach seinem Tode noch lange angezweifelt wurden, haben allmählig, durch die bedeutenden Erfolge seiner letzten Schöpfung unterstützt, Anerkennung gefunden. Doch auch hierbei ist wieder, wie schon so oft, sein Mutterland, unser Deutschland durch das Ausland vielfach überholt worden und darum muß es Aufgabe derjenigen sein, die den hohen Werth dieses Mannes durch selbstständige Forschung oder Besuch seiner Anstalten kennen gelernt haben, das deutsche Volk dazu aufzufordern, durch eine der Bedeutung dieses wichtigen Mannes entsprechende Feier zu zeigen, daß es auch entschlossen ist, den inneren Kern seiner Erziehungslehre aufzusuchen und in den Organismus der Erziehungsanstalten mit aufzunehmen.

So wichtig diese Aufgabe aber auch ist, so steht der vollen Durchführung derselben noch der eine Umstand entgegen, daß die Fröbelschen Erziehungsgrundsätze bis jetzt infolge der Ungunst der früheren Zeiten noch nicht genügend in die Oeffentlichkeit dringen konnten und daß daher vor allem nöthig sein wird, das bis jetzt unvollständige und sogar an einzelnen Stellen stark gefälschte Bild dieses Mannes auf seine richtigen Konturen zurückzuführen und unserem Volke zu zeigen, was es in demselben besessen hatte. Diese Arbeit ist aber darum so schwer, weil Fröbel fortwährend daran gehindert wurde, für die Resultate seiner Forschungen in genügender Weise öffentlich wirken zu können. Fröbels ganzes Leben ist ein Kampf gegen den kleinlichsten Geist, der Deutschland in der sog. Reaktionszeit beherrschte, und der uns jetzt als der Segen der guten alten Zeit wieder aufgedrungen werden soll. Schon im Beginne seines Lebens durch den kleinlichen Geist des bürgerlichen Zunftstolzes von seiner

eigentlichen Lebensaufgabe abgehalten, mußte er bis zum 25. Jahre in untergeordneten Thätigkeiten sich bewegen, und konnte nur mühsam seinen umfassenden Wissensdrang befriedigen. Da erkannte der Gründer der Frankfurter Musterschule Fröbels eigentlichen Beruf, nämlich als Schulmann zu wirken, stellte ihn dort an und erweckte in ihm den Trieb, das große Werk Pestalozzis fortzusetzen und es durch innige Verknüpfung mit den wissenschaftlichen Forschungen jener Zeit zur richtigen Vollendung zu bringen.

Diesem Ziele blieb Fröbel von da ab bis zu seinem Tode, also 45 Jahre lang stets getreu. Obgleich nach allen Seiten hin mit großen Schwierigkeiten kämpfend, gelang es ihm doch, diesem Ziele näher zu rücken. Er wußte es durchzusetzen, daß er 3 Jahre in der Nähe Pestalozzis leben und wirken konnte und er schuf sodann in der Mitte Thüringens, in Keilhau, ein Institut, das jetzt noch als vielbewundertes Muster erzieherischer Wirksamkeit dasteht. Hier legte er den Grund zur Durchführung seiner pädagogischen Ideen und wußte drei Freunde so für die Durchführung dieser Gedanken zu begeistern, daß sie auf alle äußeren Lebensbequemlichkeiten gern verzichteten, um nur an dem großen Werke Theil zu nehmen, das Erziehungs- und Schulwesen nach den Grundsätzen zu reformiren, die sowohl die Denker der modernen Völker, als insbesondere auch unsere klassischen Dichter Herder, Schiller und Goethe ausgesprochen hatten.

Aber die reaktionäre Stimmung jener Zeit wollte nicht zugeben, daß diejenigen Ideen, die nach der Harmonie aller geistigen und körperlichen Kraft strebten, zur Wahrheit werden sollten. Man verfolgte Fröbel und seine Freunde als Demagogen und versuchte die Rudolstädter Regierung für „Aushebung dieses Demagogennestes“ zu gewinnen, und als die wohlwollende Regierung hierauf nicht eingehen wollte, suchte man durch Verleumdung den Fall desselben zu erreichen. Um sein Institut zu retten, überließ Fröbel es seinen Verwandten, unter denen Barop, dessen Andenken ein Denkmal hoch auf dem Berge über Keilhau ziert, sich hohe Verdienste um die Fortführung seiner Gedanken erwarb, und ergriff den Wandersstab. Fünf Jahre nun in der Schweiz wirkend und sich besonders mit dem Volks-

Lehrmeister, den er als eine Art von Tyrannen betrachten mußte, von allen Gliedern der Genossenschaft aufgenommen, beglückwünscht und verpflichtet, fühlte er sich schon bei seiner Aufnahme als dieser Genossenschaft ganz angehörig und so wurde in ihm schon bei seinem Eintritt jener korporative Sinn geweckt, der ihn sein ganzes Leben hindurch nicht verließ, seine Ansichten beherrschte, seine Handlungen leitete, und neben dem engherzigsten Egoismus doch immer ein gewisses Maß von Gemeinsinn wach erhielt; er fühlte sich sogleich als Glied eines großen Ganzen, dessen Anordnungen er sich in den weitaus meisten Fällen stets willig unterordnete.

Die Aufnahme war immer mit Kosten verbunden, welche später, wie die Freisprechungskosten, eine nicht unbedeutende Höhe erreichten. Gewöhnlich fielen sie dem Lehrling zur Last, in der Folgezeit ihm und dem Lehrherrn zu gleichen Theilen. Auch die Vertheilung und Anwendung dieser Kosten beweist, daß der Lehrling als ein Handwerksglied angesehen wurde. Ein Theil der Kosten fiel den Handwerksvorständen oder den bei der Aufnahme in Anspruch genommenen Meistern für ihre Verschämniß, ein anderer Theil der „Bruderschaft“ zu; selten kommt in Deutschland eine Abgabe an den Rath vor. Die Abgabe zu des Handwerks Nutz wurde in Geld (in die Büchse), oder in Wachs zu Lichten, oder in beiden Formen bezahlt. Was das Wachs zu Lichten betrifft, so ist zur Erklärung zu bemerken, daß der Lehrling als Handwerksglied auch Theil an der Bruderschaft nahm, die in jedem Handwerk zu gemeinschaftlichem Gottesdienst, Beerdigung der Gestorbenen, Verpflegung der Kranken, Unterstützung der Armen zc. bestand und der jedes Handwerksglied angehören mußte, die aber auch Mitglieder außer dem Handwerk haben konnte. Der Bedarf an Lichten für solchen (katholischen) Gottesdienst wurde aus der Abgabe neu eintretender Mitglieder bestritten. Das Geld aus der Handwerksbüchse wurde zu anderen Ausgaben verwendet, wie für das Leinentuch, die Kirchenstandarten, das Junsthaus zc. Dazu kam also noch die Verpflichtung des Lehrlings, den Meistern und Gesellen, welche bei der Aufnahme gegenwärtig waren, zum sofortigen gemeinschaftlichen Genuß „etwas zum Vertrinken“ zu geben. Die Sitte ist sehr alt und so weit verbreitet, daß nur einmal ein direkter Ausspruch vorkommt, der Lehrling sei hierzu nicht verpflichtet.

schulwesen beschäftigt, kam er zu der Einsicht, daß eine wirkliche Volksbildung nur zu erreichen sei, wenn die wichtigen Lehre, wo das Kind zuerst den Trieb nach Geselligkeit mit den gleichaltrigen Genossen empfindet, benutzt würden, um durch eine wirkliche Kinder-genossenschaft diese zu gewöhnen, sich in die notwendigen Formen menschlichen Verkehrs ohne Zwang, bloß aus Lust an der Sache, hineinzufinden. Die letzten fünfzehn Jahre seines Lebens widmete er allein dieser Schöpfung, aber die Reaktion von 1851 verbot auch diese, die Kindergärten, und diesen Schlag überlebte der große Mann nicht.

Seine Nachfolger hatten lange Mühen, bis man sie zum Worte kommen ließ. Erst in der sog. neuen Aera erwirkte es Letzter, daß das Verbot der Kindergärten zurückgenommen wurde, und die Kindergartenidee errang sich darauf bald große Anerkennung. In allen fünf Welttheilen bestehen jetzt Kindergärten und das österreichische Schulgesetz reißt dieselben in das System der Volkshilfsanstalten mit ein. Auch in Japan befördert sie die Regierung, und reiche Chinesen schicken ihre Kinder nach Amerika schon vom vierten Jahre ab, um mit dem Kindergarten die Bildung derselben beginnen zu lassen. In England, Schweiz und Belgien, vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika blühen die Kindergärten, und Italien weist schon treffliche und sogar reich dotirte Anstalten dieser Art auf.

Auch in Deutschland haben sich schon längst die feindseligen Stimmen beruhigen müssen und auch hier arbeitet man fleißig daran, das Fröbel'sche System zu vollenden durch Reform der Familienerziehung und des Schulunterrichts auf Grund Fröbel'scher Vorschläge. Unsere Zeitschrift wird in einer der nächsten Nummern ein diese Umrisse vervollständigendes Bild von Fröbel's Leben und seinen wichtigsten Vorschlägen zur Erziehungsreform bringen. Möge dasselbe dazu beitragen, daß Deutschland das Gedenkfest dem Geiste dieses Mannes entsprechend feiere und sein Werk bald vollenden helfe.

„Wanderlehrer.“

Ein oder zwei Viertel Wein, eine halbe oder eine Tonne Bier waren das übliche Maß.

(Fortsetzung folgt.)

Verstimmtes.

— Folgendes hübsche Gedicht einer „Hausfrau“ bringt die Volksztg. zu dem wohl nun in der Hauptsache beendeten Wahlkampf:

An unsere Ehemänner zum 27. Oktober.

Wir Frauen, wir sollen nicht politisiren,
Wir sollen den Köffel, die Nadel nur führen,
Wie es in der Welt geht, erfahren wir selten,
Weit besser wär's aber, man ließ uns mehr gelten!

Da haben wir doch jetzt die Reichstagswahlen,
Die machen Euch Männer viel Sorgen und Qualen;
Wen sollen wir wählen? so hört man Euch fragen,
Na, wer's noch nicht weiß, dem will ich's hier sagen:

Wenn Sonnabends wir unser Wirthschaftsgeld wollen,
Dann seid Ihr stets da mit Zanken und Schmolten,
Ihr Frauen, so heißt's da im Handumdrehn,
Ihr wißt mit dem Geld gar nicht umzugehn!

Oho, meine Herren, jetzt will ich's Euch zeigen
Und Euch mal die Wahrheit recht gründlich zeigen!
Hier steht's schwarz auf weiß, steht die Nase ins Blatt,
Wie man uns die Wirthschaft vertheuert hat!

Vertheuert hat man uns das Brod und das Salz,
Vertheuert den Kaffee, den Zucker, das Schmalz
Vertheuert Gewürze, Petrol'um und Reis,
Den Thee und das Bier erhöht uns im Preis!

Drum braucht Ihr Euch gar nicht lange zu quälen,
Denkt an Eure Frauen und Kinder beim Wählen,
Um wie viel man uns im deutschen Staat
Die Lebensmittel vertheuert hat!

Dann schickt Ihr gewiß einen Mann nach Berlin,
Der auch für uns arme Frauen hat Sinn;
Der billiges Brod und Licht schafft ins Haus,
Dann kommen wir auch mit dem Wirthschaftsgeld aus!

Ihr Fran'n aber alle, in unserm Kreis,
Macht nun Euern Männern die Hölle recht heiß,
Führt selber die Faulen zur Wahlurne 'ran,
Zu wählen einen waderen Fortschrittsmann!

Eine sparsame Hausfrau,
die fünf Mäulerchen zu stopfen hat.

(Und doch noch Zeit, um sich mit Politik beschäftigen zu können, könnte man fragen? Neb. d. „Ameise.“)

— **Prämierung von Arbeitern.** Auf der am 3. Okt. geschlossenen württembergischen Landes-Gewerbeausstellung fand man vielfach — was sonst selten vorkommt — von dem betreffenden Aussteller die Arbeiter namhaft gemacht, die an der Herstellung der von ihm ausgestellten Produkte theilhaftig waren. Der Verein zur Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen hat nun auch noch 6365 Mark zur Prämierung von Arbeitern ausgesetzt und sind für den genannten Zweck bei der K. Zentralkasse für Gewerbe und Handel zu Stuttgart noch weitere Beiträge eingegangen. Nach dem Entscheid des zu diesem Zweck fungirenden Preisgerichts sind nun 8 Arbeiter mit je einem Preis von 100 Mark, 2 mit je einem Preis von 55, 45 mit je einem Preis von 50 und 141 mit je einem Preis von 25 Mark bedacht worden. 403 erhielten öffentliche Belobungen, sowie auch sämtliche Prämirte unter Namensnennung in dem „Gewerbeblatt aus Württemberg“ bekannt gemacht wurden.

— **Funde altrömischer Kunst in Deut.** Bei Verlegung des deuger Bahnhofes nach dem Ende der Deug-Römer-Schiffbrücke stieß man auf Grundmauern, die von den alten Römern errichteten Gebäuden angehörten und fand außerdem eine ganze Anzahl Kunstgegenstände aus früherer Zeit. So z. B. höchstinteressante Architekturstücke, Säulenschäfte, Stücke von Thürprophen mit Blätterverzierung, Architravstücke mit Eierstäben u. s. f. Ferner Steine mit Inschriften, Münzen aus der Zeit Konstantins Valentinianus. Von Skulpturen fand man außer den genannten ein Fragment einer auf einem Sessel sitzenden männlichen Figur, deren Oberkörper leider bis zur Hüfte fehlt, die aber durch eine andere theilweise ergänzt wird, die unten stark beschädigt ist, aber erkennen läßt, daß sie dasselbe darstellt, wie die erstere. Bei der letzteren ist der Oberkörper erhalten, nur Kopf und Arme fehlen. Gewand und Haltung bewahren,

daß man es mit einer Darstellung des Jupiter zu thun hat, worauf auch die oben genannten Inschriften hinweisen. Unter den gefundenen Skulpturresten befindet sich endlich noch ein Stück Relief, einen bekleideten Knaben darstellend, welcher neben einer Figur stand, von der nur die Schulter sichtbar ist. Von Bedeutung für die Archäologie sind außerdem noch Gefäßscherben, Theile schön irrisirenden Glases und eine Bronzegruppe, welche den mit einer Keule bewaffneten Herkules darstellt, wie er eine Amazone an den Haaren vom Pferde reißt.

Personal-Nachrichten.

Althaldensleben, den 23. 10. 81. Den Kollegen diene hierdurch zur Nachricht, daß der Dreher Ferdinand Marquard aus Neuhaldensleben im Besitze eines Personalattestes sich befindet, welches derselbe nicht rechtmäßig zu beanspruchen hatte. W. hatte seit einigen Jahren auf Fabriken gearbeitet (außer seinem Beruf) und während dessen kein Reisegeld gezahlt; er wäre daher, da in solchen Fällen eine Karenzzeit für die betr. Kollegen durch Beschluß der hiesigen Personale besteht (darüber werde ich später ausführlich berichten), verpflichtet gewesen, die Karenzzeit erst zu bestehen. W. hat diese Karenzzeit aber nicht innegehalten; es ist ihm vielmehr von zwei Kollegen, ohne Auftrag des Personals, bereits während derselben ein Zeugniß ausgestellt worden, welches demnach ungültig ist. Wir bitten die löbl. auswärtigen Personale, dem Marquard, falls derselbe auf dieses Zeugniß Reisegeld bei ihnen sollte erheben wollen, dasselbe zu durchstreichen oder es ihm abzunehmen und an das Personal von Paris und Breg zu Neuhaldensleben zu senden.

Mit kollegialischem Gruß

die Dreherpersonale zu Alt- und Neuhaldensleben
Carl Guschning i. A.

Berlin-Moabit. Wie bereits in voriger Nummer kurz berichtet, feierte unser verehrter Chef, der Fabrikbesitzer Herr S. Schomburg, am 9. Oktober mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit, aus welchem Anlaß sich das gesamte Beamten- und Arbeitspersonal am Dienstag, den 11. d. M., in dem festlich geschmückten Saale von Schwarz hier selbst zu einem von dem allverehrten Jubilar gütigst veranstalteten Balle zusammenfand. An die Tafel, die den Teilnehmern reiche Genüsse bot, und an welcher sich auch außer der übrigen Familie die vier Söhne des Jubilars in liebenswürdigster Weise beteiligt hatten, schloß sich ein Tanz, während dessen auch der Kinderchaar durch die Beifügigkeit des Herrn Franz Schomburg unerwartete Freuden bereitet wurden. Während der Tafel selbst waren mehrfache Toaste auf die Prinzipalität ausgebracht worden. Die auf dem Feste durchgehends herrschende Freude und Gemüthlichkeit wurde noch dadurch erhöht, daß um 10 Uhr Abends der Jubilar unter den Hochrufen der Anwesenden in den Festsaal eintrat.

In seiner Ansprache, welche unser Herr Prinzipal behufs Abstattung des Dankes für den freudigen Empfang an die Teilnehmer richtete, gab derselbe der Hoffnung Ausdruck, daß das Geschäft sich mehr und mehr heben und so Arbeitern und Prinzipalität Gelegenheit gegeben werden möge, wiederholt auf derartigen geselligen Zusammenkünften das zwischen beiden Theilen vorhandene harmonische Verhältnis zu befestigen und zu stärken. Im weiteren Verlaufe des Festes beteiligte sich dann sowohl der Jubilar als dessen vier Söhne ebenfalls zur allgemeinen Freude am Tanze; komische Vorträge u. s. w. würzten die Feier und unsere vier jungen Herren erstrauten durch ein von ihnen vorgetragenes Quartett die Zuhörer. Herr Franz Schomburg nahm außerdem Gelegenheit, den ältesten Dreherlehrling auf dem Feste von seiner Lehrzeit freizusprechen. Die Fröhlichkeit selbst herrschte ungetrübt bis zur frühen Morgenstunde, zu welcher erst die letzten Teilnehmer das Festlokal verließen.

Unserer verehrten Prinzipalität sprechen wir zum Schluß für die schöne, uns unvergeßliche Feier unseren aufrichtigen Dank aus.

Das Fabrikpersonal von S. Schomburg und Söhne
zu Berlin-Moabit.

Bereins-Nachrichten.

S. Oberhausen. Protokollauszug der Ortsversammlung vom 10. Oktober 1881. Der stellvertretende Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 8^{1/2} Uhr Abends in Anwesenheit von 18 Mitgliedern. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt, wurde zur Erledi-

gung der Tagesordnung geschritten. Bei Punkt 1 derselben, Vereinsangelegenheiten, wurde nichts Erwähnenswerthes verhandelt. Punkt 2, Besprechung über die Angelegenheit des Oberkasseler Ortsvereins. Ueber die Angelegenheit wurde eingehend debattirt, und wurde dem Vorgehen des Generalraths von der Majorität der Versammlung zugestimmt. An der Debatte beteiligten sich die Herren Danthoff, Wintler und Rogier. Punkt 3, Beitragszahlung und Entlassung der Unreisengelder, wurde erledigt. Punkt 4, Aufnahme neuer Mitglieder. Es meldeten sich hierzu die Herren: Herrmann Straßteffen, Wilhelm Passens und Peter Sommer, welche hiermit dem Generalrath empfohlen werden. Herr Breiter erklärte sich dahin, daß er eine Stufe niedriger zahlen wollte. Abgemeldet haben sich die Mitglieder Hoff und Uiber. Zu Punkt 5, Verschiedenes, lag nichts vor und erfolgte Schluß der Versammlung. — Hierauf wurde die Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle (e. V.) eröffnet, deren Tagesordnung wie oben erledigt wurde. Schluß der Versammlung um 10^{3/4} Uhr Abends.

Josif Klieber, Schriftführer.

S. Siedorf b. Schwarzburg. Protokoll der Ortsversammlung vom 24. September 1881. Der stellvertretende Vorsitzende Herr Adels Müller eröffnet die Versammlung um 7^{1/2} Uhr in Anwesenheit von 20 Mitgliedern. Es erfolgt sofort Eintritt in die Tagesordnung. Punkt 1, Zahlen der Beiträge, wurde erledigt. Zu Punkt 2 meldeten sich die Herren Edmund Langbein aus Goshthal und Karl Mosler aus Schlafendorf bei uns an. Zu Punkt 3 lag nichts vor, deshalb erfolgte Schluß der Versammlung um 9 Uhr und es wurde in die Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle (e. V.) eingetreten. Der stellvertretende Vorsitzende Herr Adels Müller eröffnet die Versammlung um 9^{1/2} Uhr; anwesend sind 10 Mitglieder. Tagesordnung. Punkt 1, Zahlen der Beiträge, dieses wurde erledigt. Zu Punkt 2 lag nichts vor, weshalb die Versammlung um 10 Uhr geschlossen wurde.

Versammlungskalender.

* **Moabit. Generalrathssitzung am Sonnabend**, den 29. Oktober 1881, Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromstraße 48. T. D.: 1. Zuschriften, 2. Unterstützungsantrag, 3. Feststellung in Sachen der Extramentstützung, 4. Bericht in Sachen Krebs-Budau, 5. Berathung wegen des Organs, 6. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. — **Abdamm Vorstandssitzung.** Tagesordnung: 1. Zuschriften, 2. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern.

Gustav Lenz, S. Bey, Georg Lenz
Vorsitzender, Hauptkassirer, Hauptschriftführer.

* **Althaldensleben. Ortsversammlung am Sonnabend**, den 29. Oktober 1881, Abends 8 Uhr, bei Herrn Debesreit. Tagesordnung: 1. Ausfüllung der Arbeitsstatistik, 2. Kassenbericht pro 3. Quartal 1881, 3. Anträge und Beschwerden, 4. Zahlen der Beiträge. — **Abdamm Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle (e. V.).** Tagesordnung: 1. Kassenbericht pro 3. Quartal, 2. Anträge und Beschwerden, 3. Zahlen der Beiträge.

W. Riede, Schriftführer.

* **Vonn-Poppelsdorf. Ortsversammlung am Sonnabend**, den 5. November 1881, Abends 8 Uhr im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Entrichtung der Wochenbeiträge, 2. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern, 3. Anträge und Beschwerden, 4. Regelung der Bibliothekangelegenheit.

E. Eberhardt, stellv. Schriftführer.

* Sterbetafel.

Kopenhagen. Das Larfen, Steingutdrehler, geb. den 31. 1. 54, gest. den 24. 9. 1881 durch Selbstmord. Mitglied des Ortsvereins und der Krankenkasse.

Briefkasten der Redaktion.

S. Guschning-Althaldensleben. Alle Personalangelegenheiten betreffenden Einsendungen sind willkommen.

Anzeigen.

Soeben erschien.

Die Arbeiterfrage

mit besonderer Berücksichtigung der
Deutschen Gewerksvereine
(Hirsch-Dunker.)

Von

Dr. Karl Walcker,

Docenten der Staatswissenschaften an der Universität Leipzig.

Für die Mitglieder der Gewerksvereine zu dem ermäßigten Preise von 1,50 M. zu beziehen durch das Verbandsbureau, S. Alte Jakobstraße 64.

Abonnements-Einladung.

auf

„Die Mappe.“

Illustrirte Fachzeitschrift für dekorative Gewerbe, insbesondere für Maler, Lackirer und Vergolder, Tapezierer, Bildhauer, Modelleure und Stuckateure, Kunstschler, Drechsler, Metallarbeiter und Kunsttöpfer.

„Die Mappe“ erscheint in elegantem Umschlage, schön ausgestattet mit vielen Illustrationen, monatlich 2 mal 1-1^{1/2} Bogen stark und kostet nur 1 Mark 50 Pf. das Vierteljahr. Probenummern werden gratis versandt.

Die Expedition der „Mappe.“

E. L. Morgenstern, Verlagsbuchhandlung,
Leipzig, Königstraße 24.